



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reiseliteratur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gestattet sein, wenn aber einmal der Ruf zu den Waffen ertönt, wird man uns doch an die gewährte Wohlthat erinnern. Die conservative Intelligenz ist gewohnt, das „suffrage universel,“ das der Kaiser Napoleon in dem Willen des Volkes so oft als Gewähr seiner Herrscherpläne anruft, mittheilig zu belächeln. Ist das Spiel mit der Stimme des Volkes nur dann verdammt, wenn die Karten dazu in Paris gemischt werden? Seine Nachahmung, die wir in diesem Mummenschanz mit den tiroler Ständen erblicken, ist darum nicht lobenswerther, weil sie sich zu jener großen Action nur wie ein Schatten zum Modell verhält. Wozu so vielen Aufwand um nichts? Man wird dem Volke doch nicht einreden, daß diese Scheinvertretung eine wirkliche sei. Wenn man seinen Beirath unbequem findet, sage man es lieber frei und offen, das Volk wird sich dies noch eher gefallen lassen als die Comödie mit den alten Ständen.

Reiseliteratur.

Tausend und ein Tag im Orient. — Von Friedrich Bodensiedt. 3. Auflage. Berlin 1859. Verlag der königlichen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (N. Decker). — Diese neue Auflage des liebenswürdigen Buches ist nur äußerlich verändert, indem die drei Bände der Miniaturausgabe in einen einzigen Band zusammengezogen wurden, was eine beträchtliche Ermäßigung des Preises ermöglicht hat.

Aus Aegypten. — von L. A. Frankl. Wien, 1860. Druck und Verlag der typographisch-literarisch-artistischen Anstalt. — Eine Fortsetzung von des Verfassers „Nach Jerusalem“ und von ähnlichem Charakter. Herr Frankl ist in Alexandrien und Kairo gewesen und hat von letzterer Stadt Ausflüge nach den Pyramiden, Heliopolis, dem versteinerten Wald und Suez gemacht. In die Beschreibung dieser Tour, die einige uns nicht recht glaubwürdige Stellen hat — wir nennen nur die Andeutungen über die Partie in das Innere der großen Pyramide, die Schilderung der Sultan-Hassan-Moschee und die Art, wie der Reisende ohne arabisch zu verstehen, also mit Hilfe eines Dragomans, zu den vier ausführlichen Geschichten gelangte, die ihm der Märchenerzähler auf der Esbekijeh vortrug — sind verschiedene kleine Abenteuer, die mit gewohntem Selbstgefühl vorgebracht werden, Ergüsse in Versen, eine Anzahl hübscher jüdischer Legenden von Moses, Alexander dem Großen und verschiedenen Rabbinen, so wie mehre werthvolle Notizen über die in Aegypten wohnenden Juden eingeflochten. Als Anhang folgen einige Mittheilungen über die neuesten Ereignisse im Kreise der Glaubensgenossen des Verfassers in Jerusalem. Es würde auch diesem Buche nicht zum Nachtheil gereicht haben, wenn Herr Frankl seine Person etwas weniger in den Vordergrund gestellt und wenn er

uns einmal nicht daran erinnert hätte, daß er sich zur Poetenjungst rechnet. Wahrheit und Dichtung dürfen sich in manchem andern Werke mischen, aber gewiß nicht in einer Reisebeschreibung. Von dieser wollen wir Wahrheit und keine Dichtung, und so wären wir unserm Reisenden dankbarer gewesen, wenn er uns seine Beobachtungen und Erfahrungen nicht mit gemachten Blumen aufgeschmückt, und statt gelegentlich in Versen zu erzählen, sich eines einfachen richtigen Deutsch befleißigt hätte. Es muß verstimmen, wenn der Leser fast auf jeder Seite neben dem Bemühen, gewählt zu sprechen, geistreich zu empfinden, groß zu fühlen, Verstößen gegen Logik und Grammatik begegnet.

Aus dem Morgenlande. — Thiernovellen nach Bidpai. Von H. Fäde. Leipzig, Voigt und Günther. 1860. — Die bekannten indischen Thierfabeln, von denen die eine (die vom Schakal Dimnah) uns vielleicht das Urbild unsres Freundes Reineke Fuchs zeigt, und welche in ihrer Gesamtheit eine Art Lehrbuch orientalischer Staatskunst bilden. Der Bearbeiter hat die Form der gereimten Prosa, in welcher das Original sich bewegt, mit schlichter Rede vertauscht, wodurch das Werkchen unserem Geschmack zwar näher gebracht wird, aber auf der andern Seite auch viel von dem ursprünglichen Kolorit verliert. Die Fabeln sind zum großen Theil von reizender Naivetät.

Reise durch Südbrasilien im Jahre 1858. Von Dr. A. Adé-Lallemant. 2 Theile. Leipzig, F. A. Brodhaus 1859. — Der Verfasser, früher als praktischer Arzt lange Jahre in Brasilien thätig gewesen, dann nach Deutschland zurückgekehrt, ging mit der österreichischen Novara-Expedition auf die Weltumsegelung, sah indes bald ein, daß er in diese Gesellschaft nicht paßte, und blieb deshalb in Brasilien zurück. Es ist nicht zu unserm Schaden gewesen. Wenn wir nach dem schließen dürfen, was andere Mitglieder jener Expedition bisher auf dem Gebiete der Reisebeschreibung geleistet haben, so wird sein Buch nach dieser Seite hin wohl das beste Resultat des Unternehmens sein. D. Lallemant hat sein Buch theilweise in unbequemer Lage, im Walde, unter Bäumen, in elenden Hütten, nach schweren Anstrengungen geschrieben, und so ist der Styl bisweilen etwas unbeholfen und selten besonders anmüthig. Dafür hat das Werk aber andere große Vorzüge. Der Verfasser war gänzlich mit der Sprache und den Verhältnissen des Landes vertraut, er konnte die Wahrheit sehen und hören und er wollte es. Das aber ist gerade in Bezug auf Brasilien von Werth. Wir haben uns gewöhnt, das südamerikanische Kaiserreich mit mißtrauischen Blicken anzusehen. Eine Zeit lang vernahm man nichts als Lob, dann erfolgte ein Umschwung und Tadel und Klage in Bausch und Bogen. Es ist gut, daß jetzt, nachdem auf die bestochnen Federn zwar nicht bestochene, aber verbitterte und so eben auch nicht unparteiische ihre Arbeit gethan haben, diese wieder durch eine unbefangene abgelöst zu sehen, die weder zu hell noch zu dunkel, sondern rechtschaffen und zugleich rücksichtsvoll einfach so zeichnet wie die Dinge sind. Von besonderem Interesse sind die Capitel über die Provinzen Rio Grande do Sul und die deutschen Colonien San Leopoldo und San Angelo, die Niederlassung am Pinhal, die Bemerkungen über die Deutschen im Norden der Provinz Santa Catharina und das Schlusscapitel über die Verhältnisse der-

jenigen unsrer Landsleute, die sich in San Paulo angesiedelt haben. Wir behalten uns eine Zusammenstellung des Wissenswerthesten aus diesen und andern Abschnitten vor und empfehlen inzwischen das Buch allen denen, die nach dieser Richtung ein besonderes Interesse haben, als ebenso zuverlässig wie unterhaltend.

Reise in Ostsibirien von Bulitschef. Aus dem Russischen von G. Baumgarten. Erster Band. Leipzig, Verlag von B. Schilde, 1858. Der Verfasser des Buches ist Mitglied der kaiserlichen geographischen Gesellschaft in Petersburg und hat im Auftrag seiner Regierung Sibirien vom Ural bis zum Peter-Paulshafen und das ganze transbaikalische Gebiet durchreist, um die Sitten und Gebräuche der daselbst lebenden Völkerstämme kennen zu lernen, die klimatischen Verhältnisse zu beobachten und über die Erwerbszweige der Bewohner und die Ertragsfähigkeit des Bodens Erörterungen anzustellen. Die Resultate seiner Forschungen sind von wissenschaftlichem Werth. Der erste Band handelt vorzüglich von den Gegenden Sibiriens, welche von Tungusen und Jakuten bewohnt sind. Wir werden nach Vollendung des Werkes Einiges im Auszug daraus mittheilen.

Aufruf an das deutsche Volk.

Vor wenig Wochen beging Deutschland den Geburtstag unseres Arndt als einen allgemeinen Jubeltag, von allen Seiten wetteiferte man mit Grüßen und Glückwünschen, Festgaben und Ehrenbezeugungen das allverehrte Haupt zu schmücken. Im Vollgenuß der Freude, im Vollgefühl körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, die auch ein Alter von 90 Jahren nicht schwächen konnte, wurde er durch einen sanften Tod von uns genommen. Es gilt jetzt, sein Andenken würdig seines Volkes zu ehren und zu bewahren. In allen Gegenden unseres Vaterlandes sind großen Männern Standbilder errichtet zum Zeugniß, daß Deutschland erkennt, es ehre sich selbst, indem es die Männer seines Ruhmes und seiner Liebe ehrt. Vor Vielen ist Ernst Moritz Arndt der Mann, dem diese Anerkennung, dieser Dank gebührt. Nicht dem Dichter, nicht dem Forscher, nicht dem Lehrer gilt es, es gilt dem ganzen deutschen Manne, den das Volk seinen Arndt, seinen alten Vater Arndt nennt, weil es in ihm die besten Tugenden, die edelsten Bestrebungen, die theuersten Erinnerungen des deutschen Volkes wie in einem Bilde anschaut. Dem Vaterlande gehörte Arndt mit ganzer Seele und mit vollem Herzen an, für Deutschlands Freiheit und Einigkeit, Ehre und Recht, Sitte und Sprache hat er sein langes Leben